

Sprache im Wandel

Bezug zum Schülerbuch	vgl. S. 104, Vernetzungsaufgabe 1
Kurzbeschreibung des Textes	Zeitkritisches Gedicht Walthers, in dem er beklagt, dass Friede und Recht verletzt seien.
Textsorte	Gedicht
Epoche	Hohes Mittelalter (1170–1250)

Walther von der Vogelweide: Ich saz uf eime steine

Ich saz ûf einem Steine
und dahte bein mit bein.
dar ûf satzt ich den ellenbogen.
ich hete in mîne hant gesmogen

5 daz kinne und ein mîn wange.
dó dâhte ich mir vil ange,
wie man zer welte solte leben.
deheinen rât kond ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,

10 der keinez niht verdurbe.
diu zwei sint êre und varnde guot,
daz dicke ein ander schaden tuot:
daz dritte ist gotes hulde,
der zweier Übergulde.

15 diu wolte ich gerne in einen schrîn:
jâ leider desn mac niht gesîn,
daz guot und weltlich êre
und gotes hulde mêre
zesamene in ein herze komen.

20 stîg unde wege sint in benomen;
untriuwe ist in der sâze,
gewalt vert ûf der strâze,
fride unde reht sint sêre wunt.
diu driu enhabent gleites niht,
25 diu zwei enwerden ê gesunt.

Übersetzung

Ich saß auf einem Stein,
und schlug ein Bein über das andere,
darauf stütze ich meinen Ellenbogen
In meine Hand legte ich

5 mein Kinn und meine Wange
Da dachte ich angstvoll darüber nach,
wie man in der Welt leben sollte.
Ich konnte keinen Rat finden,
wie man drei Dinge erwerben könnte,

10 so dass keines verderbe.
die [ersten] zwei sind Ehre und vergängliche Güter [Besitz],
die einander ziemlich schaden:
das dritte ist die Huld [Gnade] Gottes,
das die beiden [anderen] übertrifft.

15 Die drei hätte ich gerne in einem Schrein:
ja leider wird das wohl nicht möglich sein,
dass weltliches Gut und Ehre
und Gottes Huld
zusammen in ein Herz kommen.

20 Stege und Wege sind ihnen verwehrt,
Untreue liegt im Hinterhalt
Gewalt herrscht auf der Straße,
Frieden und Recht sind sehr verletzt,
die drei haben keinen Schutz,
25 bevor die beiden nicht genesen.

Textgrundlage: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Hrsg. von Karl Lachmann. 13., aufgrund d. 10., von Carl von Kraus bearb. Ausg. neu hrsg. von Hugo Kuhn. Berlin: de Gruyter, 1965, S. 222–226.

Übersetzung: © Ernst Klett Verlag GmbH, Redaktion Oliver Tekolf 2008.